Dem Andenken Karl Mays.

Geb. am 25. Februar 1842.

Von Otto Eicke.

Für diejenigen, die heute im reifen Mannesalter stehen oder schon über den Lebensmittag hinweggeglitten sind, klingt wohl in die Erinnerung an ihre Jugendzeit ein Namen hinein, dem in diesen Tagen dankbares Gedenken blüht: der Name Karl May. Die Pforte zu einem Wunderland tat sich dem Knaben auf, als er den „Winnetou“ oder den „Schatz im Silbersee“, „die Sklavenkarawane“ oder den „Schut“ in die Hände bekam. Die Leseratte hockte fortan, wunderbar artig und still, im Winkel und erlebte die buntesten Abenteuer. Beschlich mit dem Apatschenhäuptling das Lagerfeuer der Komantschen, schwamm mit Old Shatterhand im Rio Pecos ums Leben, durchstreifte mit Kara Ben Nemsi die Wüste und kämpfte mit ihm und dem treuen Hadschi Halef Omar in den Schluchten des Balkan gegen die Skipetaren. Das war die Welt, in die Karl May den Knaben führte und meist blieb der Erzähler von Radebeul auch dem Mann noch Freund und Gefährte. So hat sich Karl May eine stattliche Gemeinde geschaffen, treue Anhänger auch über die Zeit der Anfeindungen und Prozesse hinweg. Zu dieser Gemeinde zählen Männer, deren Name Klang und Geltung hat. Das lehrt ein Blick in die seit 1918 regelmäßig erscheinenden Karl-May-Jahrbücher, zu deren Mitarbeitern u. a. Geheimrat Prof. Dr. Alfred Biese, Prof. Dr. Eduard Engel, Univ.-Prof. Dr. Konrad Guenther, Prof. Dr. Ludwig Gurlitt, Dr. Heinrich Lhotzky, Univ.-Prof. Geheimrat Dr. Emil Sehling, Dr. Karl Hans Strobl usw. zählen. Und die Wirkung Karl Mays, der einer der meistgelesenen deutschen Schriftsteller wurde, ist so nachhaltig, daß die Auflagenziffer seiner Werke bis zum heutigen Tage noch keine sinkende Kurve kennt, allen Wirtschaftsnöten zum Trotz.

Karl May wurde am 25. Februar 1842 im heutigen Hohenstein-Ernstthal als Proletarierkind geboren. In seiner Bekenntnisschrift „Ich“ (Ges. Werke Band 34), die soeben in neuer Auflage erscheint, findet sich ein Kapitel mit der wehmütigen Ueberschrift „Keine Jugend“. Dort ist nachzulesen, wie der heranreifende Karl May sich verstrickte in Schuld, abglitt in Niederungen, in denen hundert andere an seiner Stelle vollends zugrunde gegangen wären, und wie er sich den Weg nach oben wieder erkämpfte. Karl May verbrachte die letzten Jahre seines Lebens und Schaffens in Radebeul bei Dresden. Sein Heim taufte er Villa Shatterhand. Im Garten dieses Besitztums entstand in den Jahren nach dem Kriege das Karl-May-Museum, eine stilechte Wildwest-Blockhütte. Das Museum verdankt sein Werden den Bemühungen der Witwe des Dichters, Frau Klara May und des Karl-May-Verlag-Leiters Dr. E. A. Schmid. Sie erwarben die reichhaltige und in vielem einzigartige Indianersammlung des ehemaligen Artisten Patty Frank, der einst zur Truppe des bekannten Buffalo Bill gehörte, und vereinigten diese Schätze mit den Sammelstücken Karl Mays. Das Museum, in dem Patty Frank als Hauswart waltet, und die Villa werden später einmal, nach dem Ableben der Witwe Karl Mays, mitsamt deren Vermögen einschließlich allen Urheber- und Verlagsrechten der mildtätigen Karl-May-Stiftung für unterstützungsbedürftige Schriftsteller zufallen, die beim sächsischen Volksbildungsministerium besteht.

So lebt das Andenken an dem Dichter fort an der Stätte, seines Schaffens. In seinem Heimatort aber erinnert eine Gedenktafel, die die Stadtverwaltung am 26. Mai 1929 an Karl Mays Geburtshaus anbringen ließ, an den großen Sohn des Gebirgsstädtchens.

Aus: Riesaer Tageblatt, Riesa. 85. Jahrgang, Nr. 45, 23.02.1932, abends, Seite (4).